

## ERNEUERUNG ÄUSSERER UND INNERER LANDSCHAFTEN – WERNER SLUPETZKY ZUM 70. GEBURTSTAG

Peter FRITZ, Wien\*

Die Geburtsjahrgänge um 1940 sind auch im Fach Geographie nicht nur an der Universität Wien überdurchschnittlich vertreten. Nicht alle Absolventen konnten es bis zum Universitätsprofessor bringen. Vielen gelang es jedoch an Dienststellen des Bundes und der Länder oder an Forschungsinstituten ihre geographischen Fachkenntnisse sehr erfolgreich einzubringen.

Dabei ging der persönliche Kontakt untereinander und auch mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung sowie mit der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) keineswegs verloren.

Es ist leider nicht möglich all jene, die der ÖGG durch viele Jahrzehnte eng verbunden geblieben sind, aus Anlass ihrer „runden Geburtstage“ in den „Mitteilungen“ zu würdigen. Die vorliegende Würdigung Werner SLUPETZKYS mag daher auch als „pars pro toto“ für zahlreiche Gleichaltrige in der ÖGG verstanden werden.

Werner SLUPETZKY gehört zu jenen Berufsgeographen, die gewissermaßen als Pioniere der Angewandten Geographie vor 40 Jahren vom gesicherten Universitätsboden in die raue Wirklichkeit der freien Wirtschaft hinausgetreten sind. Durch den sprunghaften Anstieg der Zahl von Studierenden bot einerseits das Lehramt keinen sicheren Einstieg ins Berufsleben mehr, andererseits war aber auch der Bedarf an Geographen in der Wirtschaft noch kaum geweckt, waren dort doch deren Fähigkeiten noch zu wenig bekannt. Ihre vielseitige und fundierte Ausbildung durch Elisabeth LICHTENBERGER, Hans SPREITZER, Hans BOBEK, Konrad WICHE, Julius FINK u. a. wurde aber allmählich doch als wertvoll erkannt, und durch die Bewährung der ersten Geographen in der Praxis stieg das Interesse an Hochschulabsolventen der Geographie.

Werner SLUPETZKY ist am 17. Jänner 1940 knapp nach seinem Bruder Heinz in Wien zur Welt gekommen. Damit begann eine Zwillingsgemeinschaft, die beide zunächst auf einen gemeinsamen Weg führte: Die Kinderjahre (1940–1944) verbrachten sie in Wien, die Volksschulzeit (1946–1948) in Saalbach und (1949) in Wien. Danach besuchten beide die Bundesrealschule (1950–1958) in Wien-Döbling und gingen bis zur Matura in dieselbe Klasse.

Im Jahr 1958 übernahmen ihre Eltern Paul und Rosa die Bewirtschaftung der neuen Rudolfs- hütte am Weißsee in der Granatspitzgruppe. Heinz und Werner waren dort nach der Matura ein Jahr als Schankgehilfen und Schilehrer tätig. Dieser schicksalhafte Entschluss ihrer Eltern zum Berufs- und Wohnsitzwechsel führte zu einer „Hochgebirgsprägung“ der Zwillingbrüder, zu einer andauernden Verbundenheit mit der Natur, deren Grundstein schon im damaligen Bauerndorf und heutigen Tourismusmekka Saalbach gelegt wurde. Es reifte in ihnen der Entschluss, an der Universität Wien Geographie zu studieren, zunächst mit dem Ziel, das Lehramt zu ergreifen. Doch dieser Wunsch wurde vereitelt. In der Turnlehrerausbildung scheiterten sie im 4. Semester am 100-Meter-Schwimmlimit. Die beiden guten Sportler waren enttäuscht. Muss man in allen Sportdisziplinen Fastbestzeiten liefern, um ein guter Turnlehrer zu sein? Ein anderes Lehrfach

\* Dr. Peter FRITZ, Josef-Track-Straße 21, A-3001 Mauerbach; E-mail: peter.fritzplus@chello.at



Werner SLUPETZKY mit Gattin Elli

kam für sie nicht in Frage. So belegten sie zum Hauptfach Geographie die Nebenfächer Meteorologie und Geologie, die ihren Interessen näher lagen.

Schon sehr früh wurde der Forschungsdrang der beiden geweckt. Noch während des Studiums legten sie 1960 an drei Gletschern im Bereich der Rudolfshütte Messmarken an. Ein Jahr später wurden die Gletschermessungen in das Messprogramm des Österreichischen Alpenvereins aufgenommen. Die ersten Ergebnisse wurden 1963 publiziert. Durch die Teilnahme am IV. Internationalen Kurs für Hochgebirgs- und Polarforschung in Obergurgl im Jahr 1963 haben die beiden Forschungsstudenten erkannt, dass Längenmessungen allein zu wenig sind. Sie gründeten die Klimastation Rudolfshütte und begannen 1963 mit Totalisatoren den Niederschlag im Einzugsgebiet des Stubacher Sonnblickkeeses zu messen. Sie erkannten auch die einmalige Möglichkeit, ein Messprofil durch das gesamte Stubachtal zu legen. Nach ihrem Konzept wurden mithilfe der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik bei den ganzjährig besetzten Kraftwerkseinrichtungen der Österreichischen Bundesbahnen mehrere Wetterstationen eingerichtet.

Die straff organisierte Geographenausbildung mit verpflichtenden Vorlesungen, Seminaren, Exkursionen und Prüfungen nahm viel Zeit in Anspruch. Beide merkten, dass dabei die menschliche Kommunikation zu kurz kam und zeigten ihre organisatorischen Fähigkeiten, indem sie mit Studentenkollegen das erste, legendär gewordene Institutsfest (1963) veranstalteten. Es war ein Tag der offenen Institutstüren, der Oberseminarraum wurde zum Tanzsaal umfunktioniert, sogar der Zutritt zu den „heiligen“ Professorenräumen war erlaubt. In einem kabarettistischen Sketch wurde Prof. BOBEK vor Augen geführt, dass sich bei ihm die Studentenmassen stauten, was den Studienfortgang blockierte. Er, der selbst in seinen Vorlesungen ironisch, sarkastisch

und humorvoll sein konnte, führte daraufhin ein zweites Oberseminar ein.

Im gut eingespielten Zwillingsteam erfolgte 1963 im Studienabschnitt der damals zu absolvierenden Oberseminare eine entscheidende Weichenstellung, die eine Gabelung der Ausbildungsrichtungen der beiden SLUPETZKYS einleitete und getrennte Berufswege zur Folge hatte. Nicht aus verschiedenen Interessen oder neu aufgetauchten Neigungen, wie man vermuten könnte, kam diese Entscheidung zustande. Zunächst wollten beide in Richtung Physischer Geographie weiterstudieren und dissertieren. Doch Gletscher- und Hochgebirgsforschung in ihrem zum Arbeitsgebiet gewordenen Stubachtal konnten nicht von beiden gleichzeitig weiter verfolgt werden. Und Hans BOBEK wollte einen der Zwillinge als Schüler haben. So trennten sich die Wege der „Gletscherzwillinge“. Heinz wurde Dissertant bei Hans SPREITZER an der Lehrkanzel für Physische Geographie, Werner bei Hans BOBEK an der Lehrkanzel für Kulturgeographie.

Doch auch Werner blieb den Gletschern treu, wie auch seiner Frau Elli, mit der er seit 1969 verheiratet ist. Durch sie kam er nach Neukirchen am Großvenediger in den Oberpinzgau und entdeckte das bisher noch nicht gemessene, gut erreichbare Wildgerloskees in der Reichen-spitzgruppe. Dort legte er, zusammen mit Peter FRITZ (1973) die ersten Messmarken an. Sein Wunschziel ist es, eine 40-jährige lückenlose Messreihe zustande zu bringen, also bis 2013 zu messen. Der Gletscher liegt im heutigen Nationalpark Hohe Tauern, für dessen Errichtung Werner SLUPETZKY sich in Gesprächen und Publikationen (1981) eingesetzt hat und dessen weitere Entwicklung er aufmerksam weiter verfolgt. Es besteht heute leider die Tendenz, nach 25 Jahren Nationalpark Hohe Tauern, die touristische Nutzung immer mehr auf Kosten des Schutzzieles voranzutreiben und der Forderung nach Kraftwerks- und Liftbau nachzugeben. SLUPETZKYS Einsatz für Natur und Umwelt ist bis heute ungebrochen und findet immer wieder in überzeugend formulierten Leserbriefen seinen Niederschlag.

In seinem beruflichen Leben wandte sich Werner aber doch von der „kalten“ Gletscherforschung ab und den „heißen“ sozialgeographischen Themen zu. Mit der Vorbereitung seines Oberseminarthemas „Höhenflucht in Österreich“ blieb er aber im alpinen Raum. Er begnügte sich nicht mit reiner Literaturarbeit, sondern forschte selbst im Ötztal und im Außerfern. Sein Referat wurde zum Tagesgespräch bei den Studenten. Als er seinen Vortrag beendet hatte und der Koreferent wie üblich eine Stellungnahme dazu abgab, schnitt Professor BOBEK diesem nach den ersten Sätzen das Wort ab: „Hier gibt es nichts auszusetzen!“ BOBEK schlug vor, die Höhen- und Landfluchtprobleme weiter zu verfolgen. Eine Forscherin am Institut gab ihm aber eindeutig zu verstehen, dass das bereits ihr Forschungsschwerpunkt sei.

Das Referatsthema seines Zwillingbruders war „die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Tirol“. Dadurch angeregt und im Gastgewerbe selbst schon tätig gewesen, begann Werner SLUPETZKY als Doktorarbeit die vier größten Tiroler Tourismusgemeinden Mayrhofen, St. Anton am Arlberg, Seefeld in Tirol und Sölden zu untersuchen, wobei sich im Zuge der Grundlagenforschung die Saisonpendlerproblematik als besonderer Forschungsschwerpunkt herauskristallisierte. Seine Arbeit war nicht nur eine sorgfältige Beschreibung der Tourismusentwicklung, sondern bildete auch einen Beitrag zur Methodik der Fremdenverkehrsgeographie. Unter Verwendung der Personalmeldungen als sekundärstatistisches Material wurden 13.000 Personen nach acht Merkmalen erfasst. Wie dieser Fülle von Daten Herr werden? Ein Zusammentreffen mit dem Maturakollegen und Mathematiker G. BARON, späterer Universitätsprofessor an der Technischen Universität Wien, eröffnete die in der Wiener Geographie bis dahin noch nicht benützte Möglichkeit zur Verwendung von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen. Dieser neue Weg war eine Pionierleistung. Sie fand jedoch in der Wissenschaftsliteratur kaum Beachtung, obwohl die Doktorarbeit SLUPETZKYS vom Kardinal-Innitzer-Studienfond gefördert worden war und auch mit dem Johann-Hampel-Preis des Jahres 1969 der ÖGG ausgezeichnet wurde.

Noch vor Abschluss des Studiums erfolgte am 1.10.1967 der berufliche Einstieg ins Universitätsleben, was aber den Nachteil hatte, dass sich die Fertigstellung der Dissertation bis 1968

hinauszögerte; dies vor allem auch deshalb, weil SLUPETZKY als Hilfskraft am Geographischen Institut auch als Institutsbuchhalter zum Einsatz kam.

Nach der Promotion im Juli 1969 wurde Werner SLUPETZKY bei Hans BOBEK Hochschulassistent. Neben der weiteren Erledigung von Buchhaltungsaufgaben und sonstigen Hilfstätigkeiten arbeitete er vor allem an einer Karte der Bevölkerungsverteilung für den Österreich-Atlas. Unter Verwendung der Österreichischen Karte 1:50.000 und des Ortsverzeichnisses von Österreich 1961 entstand in monatelanger Arbeit ein Verteilungsbild der Bevölkerung nach kleinsten Siedlungseinheiten. Ins Kartenmanuskript wurden die Signaturen mit dem kleinsten Wert von 100 Einwohnern vergrößert eingezeichnet und später reprotechnisch auf den Maßstab 1:1 Mio. verkleinert – eine kartographische Meisterleistung von E. KOPECKY. Das Ergebnis waren der Einwohnerzahl in jeder Hinsicht proportionale Signaturen, welche die Bevölkerungszahl auch in Streusiedlungsgebieten korrekt wiedergaben und nicht – wie in bisherigen Karten – übertrieben darstellten.

BOBEK hat in dieser Zeit erkannt, dass auf die Weiterentwicklung der statistischen Methoden und der „elektronischen Revolution“, von der man immer mehr sprach, reagiert werden musste. Er machte Werner SLUPETZKY den Vorschlag, diesen Bereich zu übernehmen, hatte dieser doch schon in seiner Dissertation darin Erfahrung gesammelt. Werner SLUPETZKY fühlte sich aber nicht als der gesuchte Fachmann. Mathematik war schon in der Schule nicht sein Fach gewesen. So folgte er nicht dem Vorschlag BOBEKS, nahm dies jedoch zum Anlass, über seine Zukunft nachzudenken. Er kam zum Schluss, nicht – wie sein Bruder – weiter an der Universität zu bleiben.

Am 1.5.1970 wechselte er zum von der Stadt Wien neu gegründeten Institut für Stadtforschung. Die redaktionelle Betreuung der Publikationen über den städtischen Lebensraum in Österreich und das Verkehrskonzept für Wien waren dort seine Anfangsaufgaben. Später kamen die Behandlung von Fragen der Abgrenzung von Stadtregionen und der Stadt-Umland-Problematik hinzu. Eine Analyse der Entwicklung der Bevölkerung im Raum Wien 1951–1961–1971 wurde 1974 publiziert. Ein mehrjähriges Forschungsprojekt war die städtebauliche Bestandsaufnahme in den österreichischen Mittelstadtregionen, die Bilanzierung der Baulandreserven und die Analyse der Wohnqualität. Daraus ist eine umfangreiche Publikation (1974) hervorgegangen.

Am 1.3.1977 wechselte Werner SLUPETZKY in die Raumordnungsabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung. Er übernahm den Sachbereich Bevölkerungs- und Wohnsiedlungswesen, der schon vor ihm von einer Geographin, T. SCHERZINGER, betreut worden war. Eine erste Aufgabenerweiterung war der Bereich Fremdenverkehr mit der Erarbeitung eines Fremdenverkehrskonzepts für den Bezirk Neulengbach. Als Redakteur der Vierteljahreszeitschrift „Raumordnung aktuell“ hatte Werner SLUPETZKY den Mut, auch kritische Kommentare zu Fragen der EU-Gründung oder Errichtung von Atomkraftwerken zu verfassen.

Von 1980 bis 1983 war das Waldviertel SLUPETZKYS Arbeitsschwerpunkt. Die anhaltende Abwanderung als Folge der Randlage am Eisernen Vorhang und die wirtschaftliche Benachteiligung sollten durch gezielte Initiativen gebremst werden. Regionalmanagement war das Schlüsselwort. Als regionaler „Entwicklungshelfer“ war es SLUPETZKYS Aufgabe, den Sanften Tourismus durch den Aufbau eines Radwander-, Weitwander- und Wanderreitnetzes in Zusammenarbeit mit dem Waldviertelbeauftragten A. KASTNER zu entwickeln. Es war das für ihn eine schöne und erfüllende Aufgabe, weil nun praxisbezogen im Kontakt mit den Menschen vor Ort Raumordnung nicht nur Theorie blieb. Werner SLUPETZKY erkannte, dass in der scheinbaren Rückständigkeit auch der Vorteil des Waldviertels lag, dass das Waldviertel ein Zukunftsland sei, weil es die Vergangenheit bewahrt hatte. Diese Ansicht führte er in einem Konzept über die Chancen des Gesundheitstourismus im Waldviertel aus, der ersten Rede des späteren Landeshauptmannes von Niederösterreich, Erwin PRÖLL. Kurorte, Wellness-Einrichtungen und Gesundheitszentren, damals gewünscht und gefordert, sind heute Realität. Die Erarbeitung von Stellungnahmen, Sachinformationen, von Redeentwürfen und Vorworten für den für die

Raumordnung zuständigen Politiker war SLUPETZKYs Daueraufgabe. Mit der Verlagerung der „Raumplanungsphilosophie“ von der Sach- und Fachplanung in die Regionen wurde SLUPETZKY kurzzeitig auch zum Regionalplaner des Bezirkes Horn.

Im Jahr 1984 beschrift die Planungs- und Regionalpolitik in Niederösterreich neue Wege. In Bayern hatte man erkannt, dass das Instrument der Flurbereinigung zur Lösung der Probleme in den ländlichen Räumen zu einseitig sei und durch eine umfassende Dorfgestaltung ergänzt werden müsse. Diese Initiativen wurden von Niederösterreich übernommen und weiterentwickelt. Die konsequent durchgeführte Gemeindereform hatte viele Vorteile, aber auch Nachteile gebracht, die aber politisch nicht eingestanden werden konnten. Ein kaum ausgesprochener Grund der Kommunalreform war vielfach die Festigung politischer Mehrheitsverhältnisse und das Überschreiten günstigerer Finanzausgleichsschwellen. Was viel zu kurz kam, war die Beachtung historisch gewachsener Strukturen, der soziologischen, gesellschaftlichen wie familiären Verflechtungen, der Pfarrgrenzen und der in den zahllosen Kleinsiedlungen gut funktionierenden Dorfdemokratien. Legitimes Anliegen war es aber auch, den Entwicklungsrückstand im östlichen Österreich als Folge der russischen Besatzung aufzuholen. So trat man in Gestalt der Dorferneuerung die Flucht nach vorn an. Eine geeignete Person wurde für diese Aufgabe gesucht. Ein Geograph – wer sonst? – war dafür bestens geeignet. Werner SLUPETZKY wurde mit der Leitung der neu geschaffenen Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung betraut, die er von 1984 bis zu seiner Pensionierung 1996 inne hatte. Er hatte aufgrund seiner Erfahrungen in der Stadtforschung erkannt, dass der ländliche Raum gegenüber den Stadttagglomerationen immer mehr benachteiligt wird und in seinem Beitrag „Dorf ohne Zukunft?“ (1981) neue Impulse gefordert. Während das Dorferneuerungsschiff mit regionalpolitischem Kurs von Stapel lief, war es Werner SLUPETZKY von Anfang an ein Anliegen, auch die inneren Ziele zu verfolgen: „Dorferneuerung ist im Kern Menschenenerneuerung“, war seine Überzeugung. „Ohne innere keine äußere Erneuerung“ war die Philosophie seines Handelns, die jedoch nichts mit einer nostalgischen Gemütsbewegung zu tun hatte.

Es war schwer, in der bürokratischen Verwaltung modernen Managementanforderungen gerecht zu werden. Die Reibungsverluste waren zu hoch. Auch aus diesem Grund wurde 1990 der Niederösterreichische Dorferneuerungs-Landesverband mit Sitz in Hollabrunn in der Verantwortlichkeit der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung in Wien gegründet, was auch die Anstellung von nicht beamteten, frei arbeitenden Dorferneuerungsbetreuern ermöglichte.

Seine Erfahrungen im Berufsleben führten Werner SLUPETZKY auch dazu, tiefere Sinnfragen des Lebens zu stellen. So replizierte er in einem Schreiben an Elisabeth LICHTENBERGER auf deren Meinung „dass sich der Zufall als geographische Denkfigur nicht auf Individuen, sondern auf Kollektive von Phänomenen bezieht...“ (MÖGG, Bd. 147, 2005, S. 288), dass es keine „zufällige“ Geographie, sondern nur „für den Zufall anfällige Geographen“ gäbe. Nicht eine Gruppe, eine Gesellschaft sei vom Zufall betroffen, sondern der Einzelne, auch wenn die Summe der Einzelfälle scheinbar ein zufälliges kollektives Handeln oder Reagieren ergebe. So sei der Tsunami des Jahres 2006 in Südostasien ein naturgesetzliches Ereignis und kein Zufall gewesen. Nur der einzelne Mensch sei daran zufällig beteiligt und davon schicksalhaft betroffen.

SLUPETZKY schrieb aber nicht nur Reden für andere, sondern veröffentlichte auch selbst drei Bücher (1996, 2008, 2009). Die Herausgabe des im Jahr 1996 erschienenen Büchleins ermöglichten ihm seine Mitarbeiter und Freunde als Eintrittsgeschenk in die Pension. Es enthält eine Auswahl von Lyrik- und Kurzprosatexten, philosophischen Gedanken über Natur, Ökologie, Politik, Verwaltung und Religion.

Werner SLUPETZKY handelte in seinem Berufsleben aus einer inneren christlichen Werthaltung, mit der er es nicht leicht hatte. Vielen gab er Mut und Zuversicht, die er selbst oft nicht hatte. Er setzte und setzt sich für eine bessere Welt ein, nicht zuletzt aus Sorge um die Zukunft seiner drei Töchter und der inzwischen sechs Enkelkinder. Manche sehen in ihm einen Visionär, andere

einen Besserwisser. Als Beispiel sollen die Schlussgedanken eines im Jahr 1994 geschriebenen Artikels dienen, die aus der Sicht der heutigen globalen Finanz-, Wirtschafts- und Klimakrise sehr vorausschauend klingen:

*„Es ist nicht mehr viel Zeit bis zur Jahrtausendwende eine Trendwende zu erreichen. Ein zögerndes Umdenken hat jedoch schon eingesetzt. Vergangene Forderungen dürfen nicht mehr weiter gefördert werden. Wir müssen uns heute verstärkt künftigen Herausforderungen stellen. Und dazu bedarf es einer sich anbahnenden neuen Wertorientierung. Denn ohne ökoethische Grundsätze werden wir grundsätzlich keine Probleme lösen können. Es heißt jetzt und nicht morgen Natur sparen, Wasser sparen, Energie sparen, Boden sparen, bevor wir den Boden unter den Füßen verlieren. Es gilt Geld zu sparen, denn wir dürfen nicht an der Zukunft unserer Kinder schuldig werden, indem wir weiter Schulden machen. Wir müssen in die Zukunft sparen“.*

Sein heutiger Wohnsitz in Rosental in der Nationalparkgemeinde Neukirchen am Großvenediger gegenüber den Sulzbachtälern mit Blick zum Klein- und Großvenediger ist für ihn ein guter Platz, um alt zu werden und dabei doch auf seinem Weg des Erschließens innerer Seelenlandschaften jung zu bleiben.

(Eine Auswahl der Veröffentlichungen von Dr. Werner SLUPETZKY kann auf der Homepage der ÖGG eingesehen werden: <http://www.oegg.info/>)